



# Wanted: Acht unbekannte Typen in freier Wildbahn

## 1.

### Mehrverorter

Eine Person, die nie aufgibt, hinter einer Begründung noch weitere Einfüllstutzen zu suchen. Logik sucht Plätze, die bisher unbekannt waren. Beispiel: Ich fahre mit jemandem Schlitten. Im eigentlichen Sinne bedeutet es, dass wir auf einer Rodelbahn mit einer anderen Person den Berg hinunterfahren. Im übertragenen Sinne meint es, dass ich eine andere Person ziemlich rüde zur Rechenschaft ziehe. Im politischen Feld hat der Mehrverorter in den letzten Jahren eine dritte Karriere gemacht. Der Politiker zieht dabei seine Meinung durch unterschiedliche Semantikarenen. Nehmen wir Friedrich Merz. Steht er auf der Bühne eines bayerischen Bierzeltes, desavouiert er städtische Eliten. Sitzt er mit einem *Kursbuch*-Herausgeber zur

Primetime in der ARD, beklatscht er die Demonstrationpower in den Großstädten gegen die AfD. Ein Politiker seines Schlages ist ständig bereit, irgendein Argument genau dort zu platzieren, wo es widerspruchsfrei bleibt. Flüchtlingskinder sind einmal »kleine Paschas«, ein andermal sind sie beim Fachkräftemangel unsere Zukunft. Der Mehrverortler dreht sein Fähnchen nach dem Wind, wie es der Volksmund bezeichnet. Von den Anhängern wird das als geschickte Strategie bewundert, die politischen Gegner hingegen sehen darin eine perfide Selbstüberhöhung. Problematisch wird es für den Mehrverortler, wenn er entlarvt werden könnte. Dann weicht er lächelnd aus und spricht von »zuspitzen dürfen« oder »klare Kante zeigen«. Was wiederum das Publikum anstachelt, das jetzt weiter seiner jeweiligen Verurteilung oder Zustimmung frönen kann. Im Bayerischen, wo mit Markus Söder eine Art Plumpaquatsch des Mehrverorters lebt, spricht man von einem Hund, der einer ist. Dieser Hund ist die höchste Stufe, die ein Mehrverortler erreichen kann. Unterdessen wird natürlich der Speichelreflex der Ablehnung bei den Gegnern am stärksten angeregt. Ein Hund, ein miserabler, ist der Söder eben auch. Die Medien mögen den Mehrverortler, weil sie ihm einfache Fragen stellen können. Das wiederum mag auch der Zuschauer, Zuhörer oder Leser. Sie klopfen sich auf die Schenkel, haben es schon immer gewusst oder könnten kotzen. So hat der Mehrverortler am Ende eine stabilisierende Wirkung auf die Meinungsverteilung. Jeder fühlt sich dort bestätigt oder faustballend, wo er sich eingerichtet hat. In dieser Echokammer braucht der Mehrverortler eigentlich nur zu sagen, was von ihm erwartet wird.

## 2.

### Magensager

Eine Person, welche die souveräne bis stark gereizte Einschätzung einer Alltagssituation vom Magensäuregehalt abhängig macht. Dabei kommt es zu einer ungeahnten Stärkung der Meinungsprofilierung. Beispiel: Dem Magensager kommt es hoch oder es stößt ihm in leicht abgemilderter Form auf. Damit ist gemeint, dass eine Art von Ausbruch bevorstehen kann. Vor allem das Saueraufstoßen ist weitverbreitet. Nehmen wir an, jemand parkt vor Ihnen ein, obwohl Sie schon den Blinker gesetzt hatten. Der Magensager kann auf drei Arten reagieren. Erstens souverän, er atmet tief durch und lässt die überschüssige Magensäure im Depot. Zweitens offensiv, er versucht, vor dem anderen in die Parklücke zu kommen, was die Bauchspeicheldrüse über Gebühr anregen könnte. Und drittens aggressiv, er steigt aus und versucht, die Anleitung zum Unglücklichsein von Paul Watzlawick nachzuspielen. Er geht dann zum Fahrerfenster des Rivalen, fordert diesen zum Herunterkurbeln auf und sagt den finalen Magensagersatz: »Da kommt mir jetzt aber alles hoch.« An dieser Stelle zeigt sich blitzschnell, zu welcher Spezies der andere Magensager gehören könnte. Falls auch aggressiv, kann es zum beiderseitigen Aufstoßen bis hin zum gegenseitigen Anstoßen bis Umstoßen kommen. Wichtig zu wissen: Die Reaktionsmuster sind von großer Hartnäckigkeit, weswegen man dem Magensager auch eine gewisse Unbelehrbarkeit nachsagt. In der Politik ist der Magensager heute nahezu ausgestorben. Der fast Letzte seines Standes war der Franz Josef. Bei ihm stieg die Magensäure bisweilen sogar bis ins Gesicht, weswegen er in Kombination mit hellem Bier oft die Röte eines portugiesischen Sonnenuntergangs am Atlantik erreichte. Eine besondere Spezies in der Zivilgesellschaft ist schließlich der morgendliche Zeitungsleser, der bei der Lektüre bereits in

der Früh ein Depot an Magensäure anzulegen in der Lage ist, die er später bei Bedarf abrufen kann. Besonders anregend sind hier Themen wie Deutsche-Bahn-Streik, Klimakleber, Schulunterrichtsausfall oder Agrardieselkürzungen. Der Magensager ist in dieser Phänotypausprägung ein geschickter Vorsorger, weshalb er, wenn er die Magensäure zu dosieren weiß, einigermassen ungerührt durch den Tag kommt. Wenn er ein absoluter Meister seines Fachs ist, kann er die Magensäurezufuhr sogar meditativ regulieren. Er steigt dann aus dem Auto, nimmt die Kriegerstellung aus dem Yoga ein, spürt die Spannung und lässt die Schultern weit weg von den Ohren einrasten. Die Magensäure gehört ihm jetzt ganz allein.

### 3. Lernbesinger

Eine Person, die lebenslang zu lernen bereit ist und jede Erkenntnis wieder als Ausgangspunkt für neues Lernen begreift. Sie ist gierig nach neuen Methoden, Prozessen und Werkzeugen, mit denen sie ihre Unzulänglichkeit permanent verbessern kann. In Unternehmen ist der Lernbesinger in der Regel im Management anzutreffen. In Teammeetings beschwört er seine Mitarbeitenden von der Allmacht des permanenten Lernens inklusive des Traums, jedes Problem am Ende lösen zu können. Motto: Du kannst alles lösen, wenn du bereit dafür bist. Vergleichbar ist der Lernbesinger mit einem Surfer, der jede Welle reitet, die hereinkommt. Er stellt sich fortlaufend auf die Beherrschbarkeit der bevorstehenden Welle ein. Fällt er vom Board, kann er daraus nur lernen. Macht nichts, das nächste Mal werde ich stehen bleiben. Die Tatsache, dass er einfach zu untalentierte ist, ist dem Lernbesinger fremd. Der britische Komponist Benjamin Britten hat diesbezüglich Surfen mit Rudern

verglichen: »Lernen ist wie Rudern. Sobald man aufhört, treibt man zurück.« Die Konsequenz daraus: Wir müssen ständig etwas lernen, um voranzukommen. Stellt sich nur die Frage, wer das auf Dauer allein auf weiter Flur auszuhalten vermag. Deshalb weicht der moderne Lernbesinger längst von der Ich-Perspektive ab und singt das Hohelied des Voneinander-Lernens. Vor allem in dem Sinne, von den anderen zu lernen. Der Engländer Reginald Revans hat in den 1960ern deshalb das Action Learning erfunden. Er hatte damals die undankbare Aufgabe, die Effizienz in englischen Bergwerken zu steigern, sprich: noch mehr aus den Stollen herauszuholen und das Management der Unternehmen auf Vordermann zu bringen. Revans bildete als Erstes eine Lerngemeinschaft unter den Bergwerksdirektoren. Mit Erfolg, wie sich herausstellen sollte. Revans sagt: Action Learning bedeutet, »einander aufzusuchen, auf Unsicherheiten und ungelöste Fragen zu stoßen, einander zu helfen, um das zu erreichen, was der Einzelne als Verantwortung auf sich genommen hat«. Action-Learning-Programme haben heute ein breites Einsatzgebiet. Es »bringt Leute zusammen, die nur zum Teil über die benötigten Antworten verfügen und die in beträchtlichem Maße Nichtwissende sind, und fordert sie auf, ihr Nichtwissen einander offenzulegen«. Diese Form des Praxislernens basiert auf gegenseitiger Unterstützung und der Überwindung aggressiver Konkurrenzkämpfe. Der Lernbesinger schätzt daher den Evergreen des weichen Wassers, das den Stein bricht. In der Freizeit trägt er dicke Flanellhemden von Quiksilver oder türkise Cordjacken von Rip Curl. Surfer-Style.

# 4.

## Fastbeneder

Eine Person, die sich in keiner Umgebung richtig zu Hause fühlt und dementsprechend immer leichtfüßig aus dem Rahmen fällt. Je nachdem, wie wohl sie sich fühlt, prägen sich Selbstbewusstheit und Selbstbewusstsein in die eine oder andere Richtung aus. Beispiel: Restaurantrechnung bezahlen, Trinkgeld geben. Für den Fastbeneder ist das eine komplexe Kampfzone. Nehmen wir an, eine Gruppe mit Bekannten und Freunden trifft sich in einem Restaurant. Nach einem fröhlichen Essen mit reichlich Wein und Nachtsch kommt die Rechnung. Jetzt kommt die Stunde des Fastbeneders. Er schnappt sich die Rechnung und versucht aus 45 Positionen die persönliche Kombination der Speisen und Getränke herauszurechnen. Nach zwei Minuten ruft er den Betrag X aus und legt das Geld abgezählt vor sich hin. Gleichzeitig tritt ein Freund oder eine Freundin mit den Worten auf den Plan: »Im Süden wirft man das Geld immer geteilt durch Anwesende in einen Topf.« Das wiederum kann der Fastbeneder nur schwer nachvollziehen und betont die leistungsgerechte Regelung, nur das tatsächlich Verzehrte bezahlen zu wollen. Nehmen wir nun weiter an, jeder rechne seinen Einzelbetrag aus der Gesamtsumme heraus, kommt ein nächstes Phänomen zum Tragen. Der oder die Letzte bezahlt am meisten (inklusive Trinkgeld), weil garantiert alle Fastbeneder vorher irgendeine Kleinigkeit vergessen haben. Diese Person ist der oder die Gelackmeierte und kann jetzt ihrerseits nur lächeln, großzügig die Restsumme bezahlen oder ins Spiel der Fastbeneder einschwenken und alle aufrufen, ihre Teilsummen noch einmal zu überprüfen. Spätestens hier wenden sich italienische, spanische oder portugiesische Kellner mit Kopfschütteln ab und bedienen an anderen Tischen weiter. Das Spiel dreht sich so lange weiter, bis ein

Benehmer das Teilen der Gesamtsumme durch anwesende Personen durchsetzt. In diesem Beispiel wird deutlich, wie schwankend der Boden ist, auf dem sich der Fastbeneder bewegt. Einerseits pocht er auf ein rationalgerechtes Prinzip des Teilens, andererseits verbirgt sich darin ein weiteres Problem. Den Letzten beißen die Hunde. Weshalb der Fastbeneder am Gipfel der Selbstsicherheit in einen kleinen Abgrund fällt, aus dem er nur herauskommt, wenn er der verteilungsgerechten Regel des geteilten Leids zustimmt. Womit er sich aber selbstredend schwertut und meistens erst zu Hause dem Partner gesteht, wie abgrundtief er diese Vereinbarung eigentlich hasst. Was womöglich zu weiteren Streitigkeiten führen kann und den Fastbeneder in den nächsten Widerspruch zu locken droht.

## 5. Kannprophet

Eine Person, die in jeder Lebenslage zu wissen scheint, dass es auch anders gehen kann, ja, dass es auch anders werden kann. Der Kannprophet gehört zur Spezies der Besserwisser, die einen enormen Aufwand betreiben müssen, um das *Ist* in ein *Kann* zu verwandeln. Es ist kein Wunder, dass der berühmteste Vertreter des Kannpropheten das Individuum mit einem gesunden Menschenverstand ist. Darin liegt der Kosmos von Kann-Wirklichkeiten, die alles Mögliche der Fall sein können. Kurzer Blick zurück nach vorne, wir reisen ins Jahr 1949. Der berühmte Philosoph Ludwig Wittgenstein reist auf Einladung seines Freundes Norman Malcolm in die USA. Wittgenstein will sich dort näher mit den Schriften von George Edward Moore über den gesunden Menschenverstand beschäftigen. Einem Verfechter der Common-Sense-Philosophie. In seinem Buch *Proof of an External World* hatte Moore eine Reihe von Sätzen formuliert,

von denen »er mit Sicherheit wusste, dass sie wahr seien«. Er war sogar der Auffassung, die Menschheit könne sich auf ein Set von unumstößlichen und unangreifbaren Wahrheiten verlassen. Zum Beispiel: »Die Erde bestand lange vor meiner Geburt.« Auf den ersten Blick waren es Sätze, die niemand nur im Geringsten anzweifeln würde. Wittgenstein als Meisterskeptiker seiner Zeit tat dies sehr wohl und beschäftigte sich fortan in den eineinhalb Jahren bis zu seinem Tode intensiver mit den Bedingungen, inwieweit man überhaupt Gewissheit und Wahrheit erlangen kann. Es ging ihm dabei nicht so sehr um die Tatsache der eindeutigen Wahrheitsaussage als vielmehr um den Erkenntnispfad, den Menschen beschreiten, wenn sie zu einer gewissen Wahrheit gelangen wollen. Wittgenstein kam in seinen Überlegungen zur Gewissheit zu dem Ergebnis, dass selbige immer nur individuell sei. Und damit in gewisser Weise auch nur vorläufig. »Ich handle mit voller Gewissheit. Aber diese Gewissheit ist meine eigene.« Das Problem, so Wittgenstein, sei die jeweilige Begründungslogik dahinter. Hier unterscheidet er zwischen Wissen und Glauben. Die Erde ist keine Scheibe. Jesus verwandelt Wasser in Wein. Wittgenstein folgert daraus: Wer etwas weiß, sei zu einer Rechtfertigung verpflichtet. Wer etwas glaubt, braucht keine. Umgekehrt bedeutet dies: Glauben hat eine subjektive Wahrheit, Wissen nicht. Hinzu kommt, dass in der Gewissheit des Wissens jeder Irrtum ausgeschlossen sein muss. In der Gewissheit des Glaubens muss nur der Zweifel ausgeschaltet werden, um den anderen von meiner subjektiven Gewissheit zu überzeugen. Die Wandlung von Wasser in Wein ist bis heute in jedem Gottesdienst unbestritten. »Die Erde ist rund« steht bereits in jedem Schulbuch der ersten Klasse. Der sogenannte gesunde Menschenverstand suggeriert eine Art von gemeinsamem Glaubensschatz, der sich über die Jahrhunderte jenseits des wissenschaftlichen Wissens herausgebildet hat. Eine Art von Resonanzraum, der



als erkenntnistheoretischer Inhalator dient. Zweimal tief einatmen, Wahrheitspanzer anlegen, Wissen und Glauben vereinigen zur großen Wahrheit. Jeder Zweifel ausgeräumt. Der zweite Erkenntnispfad der Wissenschaft hingegen sucht den Irrtum auszuschalten. Seit wann existiert die Erde? Das ist mühsamer, weil eben ein langwieriger Weg, auf dem sich Kohärenz und Konsistenz auszuprägen versuchen. Hier werden Erkenntnisse ständig auf mögliche Irrtümer geprüft und womöglich verbessert. Zweifel included! Das dauert ewig. In Wittgensteins Worten: »Unsinn aber wäre es zu sagen, wir betrachten etwas als sichere Evidenz, weil es gewiss wahr ist.« Deshalb ist der Kannprophet in Wirtschaft und Politik so hochgeschätzt. Er kann immer noch anders, als es der Fall ist. So lassen sich Krisen in Chancen, Chancen in leuchtende Zukunftspfade und leuchtende Zukunftspfade als Gewissheiten umdeuten. Der Kannprophet ist der Meister moderner Vieldeuterei.

## 6.

### Nagelverschlager

Eine Person, die nicht einsehen will, dass in jeder Lösung womöglich wieder ein Problem stecken könnte. Sie glaubt inständig, dass eine Problemlösung des Problems grundlegende Lösung sei. Von Paul Watzlawick, dem bereits erwähnten österreichischen Psychologen, der knapp 50 Jahre in Kalifornien geforscht und gelehrt hat, gibt es zum Nagelverschlager eine schöne Anekdote. Sozusagen die Mutter aller Nagelverschlager-Anekdoten. Ein französisches Ehepaar wünscht sich verzweifelt Kinder. Als die beiden die Hoffnung schon fast aufgegeben haben, tritt der Glücksfall doch noch ein. Aus Freude und Dankbarkeit nennen sie ihr Söhnchen »Formidable«. Der Name indes wird zur Bürde. Zeit seines Lebens bleibt Formidable eine

Zielscheibe lahmer Witze. An seinem Sterbebett gesteht er schließlich seiner Frau: »Ich habe mich mein ganzes Leben lang mit diesem blöden Namen abgefunden, nun möchte ich nicht, dass er auch noch auf meinem Grabstein verewigt wird. Schreib, was du willst, aber erwähne meinen Namen nicht.« Und so gibt sie einen Grabstein in Auftrag, auf dem zu lesen steht: »Hier liegt ein Mann, der sein ganzes Leben seiner Frau treu und liebevoll ergeben war.« Und jeder, der fortan an diesem Grab vorbeikommt, hält kurz inne und sagt unweigerlich: »Tiens, c'est formidable.« Bevor Sie jetzt zu lachen beginnen, sei kurz erwähnt, dass der Nagelverschlager als Typus auch in der Tierwelt anzutreffen ist. Watzlawick weiß auch hierzu eine gute Geschichte: Ein Dobermann, der nachts im Haus schläft, wird in der Früh von seinem Herrchen in den Garten hinausgelassen, rennt dort zu einem Baum, verrichtet sein Geschäft und kommt dann in die Küche zurückgestürmt. Hier wurde zwischenzeitlich eine Schüssel Milch vorbereitet, die der Hund mit Begeisterung austrinkt. Eines Tages ist keine Milch da. Der Hund kommt herein, steht völlig verdattert vor der leeren Schüssel. Was tut er? Er läuft wieder in den Garten hinaus, hebt das Bein, obwohl nichts mehr herauskommt, und kehrt vermutlich in der Annahme zurück, das Ganze müsse sich jetzt doch wie gehabt abspielen. Psychologen bezeichnen solche Abläufe als »Spiele ohne Ende«. Es geht um die Absicht, zu einem Zeitpunkt zurückzukehren (der Nagel wird angesetzt), in dem ein Problem nicht bestand, wo alles noch in Ordnung war (der Nagel ist gerade und noch nicht krumm). Diese kindlich-naive Vorstellung einer Rückkehr in eine funktionierende, frühere Normalität (call it: paradise) ist heutzutage weitverbreitet. Sie basiert erstens auf der Annahme, dass früher alles besser war (gerader Nagel), und zweitens auf der Vorstellung, dass dieses Besser vom Neuen (krummer Nagel) bedroht wird. Gute Beispiele dafür sind das Heizungsgesetz vom letzten Jahr (Staat

dringt in mein Haus oder in meine Wohnung ein), Gendern (Sprache wird zerstört) und vegane Wurstwaren (Leberkäse ist in akuter Gefahr). Fortschrittsfeindliche »Liberal-konservative in der Mitte der Gesellschaft« von Aiwanger bis Maaßen singen diese Lieder in den Echokammern ihrer Wahrheitstempel. Und zwar so vehement, dass sie sich bisweilen sogar die Demokratie zurückholen wollen. Auf Volksfestplätzen oder in den Hinterzimmern von Gasthäusern. Dort rüstet der Nagelverschlager verbal so stark auf, dass er bereits ans Morgen und das ganze Land denkt. Der Nagelverschlager wird im Englischen gerne *pigheaded* genannt. Die Ähnlichkeit des sturen Naglers mit einem Schweinskopf ist dort offenbar keineswegs zufällig gewählt.

## 7. Überunser

Eine Person, die eine andere übersieht oder nicht wahrzunehmen scheint. Sie erhebt sich über andere oder wähnt sich zumindest in einer Überlegenheit, die sie blind für Mitmenschen macht. Besonders von ihnen gefährdet sind Dienstleister aller Art: Taxifahrer, Reinigungspersonal, Müllfahrer. Jonas B., ein Putzmann in Berlin, hat das in einer großen deutschen Tageszeitung kürzlich so beschrieben: »Aber vielleicht könnte man sich ja kurz umdrehen und Hallo sagen, wenn ich hereinkomme, statt mich zu ignorieren. Und wenn man gerade Kaffee macht, mir auch einen anbieten – es ist mir unangenehm, danach zu fragen.« In dieser Aussage stecken drei wesentliche Merkmale des Überunser. Er dreht sich nicht um, sagt nicht Hallo und bietet keinen Kaffee an. Übersetzt heißt das: Er wendet sich dem Nächsten nicht zu, nimmt ihn nicht wahr und ist unhöflich. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes asozial (siehe

*Duden*: »ein niedriges geistiges, kulturelles Niveau aufweisend«). In der Politik trifft man den Überunser immer häufiger an. Phänotypisch sind hier zwei Arten zu beobachten. Erstens, der Söderix. Er ist in der Lage, durch den politischen Gegner hindurchzusehen und ihn zur Fata Morgana zu degradieren. Zweitens, der Lindnerix. Er kann den anderen so lange anschauen, bis er oder sie von der Bildfläche verschwindet oder zur Salzsäule erstarrt. Der Überunser weiß um das scharfe Schwert des Ignorierens anderer Menschen und verlässt sich auf sein etabliertes Wahrnehmungsgefälle. Ober sticht Unter. Chef steht oben. Macht schlägt Ohnmacht. Geld schlägt alles. Gerade in Wirtschaft und Management hat der letzte Satz noch immer eine große Ausstrahlung. Und so kennt jeder Hotelportier die Beschwerdetiraden neureicher Jungspunde, wenn die Sonnenliege nicht vorreserviert oder der Champagner am Frühstücksbüfett zu warm war. Was die eigene Asozialität noch ganz anders klingen lässt (siehe *Duden*: »am Rand der Gesellschaft lebend«). Der Überunser zelebriert in diesem Fall seine intellektuelle Randlage als Draufhauzone gegen Untergebene und Unterlegene. Damit der Gast als Überunser nichts zu kritisieren hat, haben Hotels ihrerseits Unterüberunser im Einsatz, die jeden Fehler und jede Abweichung bereits vorher identifizieren und abstellen wollen. Der Chefkellner hat alle und alles im Blick. Effizienz ist sein Lieblingswort. Das Richtige tun und es vor allem richtig zu tun. Schöne Traumwelt, funktioniert aber nicht. Jede Planung und Kontrolle trägt bereits den Keim des Scheiterns in sich. Kein Wunder, dass die evolutionär erfolgreichsten Tiere ganz anderen Strategien oder sagen wir besser Nichtstrategien folgen. Seit Millionen Jahren rennen Ameisen nämlich kreuz und quer durch die Gegend, drehen sich im Kreis und scheinen überhaupt keinen Plan davon zu haben, was sie tun. Dabei transportieren sie Äste, Blätter und bisweilen ganze Kadaver ab. Der Trick: Sie rennen eine Zeit lang mit ihrem

Bündel, lassen es dann liegen, irgendwann kommt ein anderes Insekt, liest es auf und transportiert es weiter. Biologen reden diesbezüglich von einem System, das nach dem Zufallsverhalten seiner Elemente funktioniert. Man könnte auch sagen: Besonders zielgerichtet scheint die Ameisenkommunikation nicht gerade zu funktionieren. Dennoch sind Ameisen in der Evolution außerordentlich erfolgreich, da sehr widerstandsfähig, flexibel und effizient. Sie sind uns über, zumindest den geschilderten Überunsern. Oder wie der italienische Biologe Alberto Gandolfi sagt: »Das System ist auf einer vagen und grundsätzlich ungenauen Kommunikation zwischen den Untersystemen aufgebaut. Die Ungenauigkeit lässt aber eine große Flexibilität und eine relative Widerstandsfähigkeit gegen Schwankungen und Fehler in den einzelnen Untersystemen zu.«

## 8.

### Schattenschneider

Eine Person, die von der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verschattung genug hat und Wege sucht, ihrem Ungehorsam einen selbstprägenden Ausdruck zu verleihen. Endlich sein können, was man im alltäglichen Leben nie sein kann. Einfluss nehmen, gestalten, verändern. Freibeuter des eigenen Lebensglücks, Nein sagen ohne Skrupel. Auch hier ein Blick zurück nach vorne: Im Jahre 1970 hat der US-Historiker Howard Zinn eine Rede gehalten, die sich mit zivilem Ungehorsam beschäftigte und in der Erkenntnis gipfelte: »Unser Problem ist nicht der zivile Ungehorsam. Unser Problem ist der zivile Gehorsam ... Unser Problem ist, dass die Menschen gehorsam sind, während ... die größten Verbrecher die Staatsgeschäfte führen.« Dahinter, so Zinn, stehe die Überzeugung, dass es wirklich viele gute Gründe gebe, den aktuellen Zustand der Welt

und seine Desaster und Katastrophen nicht länger hinzunehmen. Der Pariser Philosophieprofessor Frédéric Gros, der als Herausgeber der Werke Michel Foucaults international geschätzt wird, ergänzt: »In einer Welt, in der Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung ein unerträgliches Ausmaß erreicht haben, in der autokratische Regierungen Menschen unterdrücken und rücksichtslos Kriege führen, um ihre Interessen durchzusetzen, wird Widerstand zur dringenden Notwendigkeit.« Streiken für eine bessere Welt? Streiken für meine bessere Welt? Viele Menschen tun genau das, was ihr gutes Recht ist. Sie zeigen aktiven Ungehorsam, und das ist jetzt wichtig, ohne sanktioniert werden zu können. Sie können es, weil ihr Ungehorsam möglich ist. Sie schneiden Schatten, ohne dafür belangt zu werden. Keiner kann die Streikenden demütigen, entlassen oder ausschließen. Der Rest der Gesellschaft – vom Arbeitgeber bis zum Bahnreisenden – muss ertragen, dass die Streikenden sich zusammenschließen und wenigstens einen Tag oder eine Woche ungehorsam sind. Der Rest muss aushalten, dass sich eine andere Objektivität des Wir bilden kann. Aber streiken ist mehr, als nur die Arbeit niederzulegen: Die Streikenden wollen sich auch durchsetzen. Der Einzelne fühlt sich wenigstens für kurze Zeit in der protestierenden Gemeinschaft gesehen, gewürdigt und anerkannt. Hier kann ich ausdrücken, was im anderen Leben nicht gehört wird. Schattenschneider fürchten deshalb nur das eine: Das große Ganze, formerly known als Gesellschaft, lehnt sich unterdessen zurück, kalibriert die Bildschirme neu und palavert über ausgefallene Schulbusse, verstopfte Einfallstraßen und geplatze Termine. Was ist schon ein einzelner Tag, selbst eine Woche, im Leben? Mit aktiven Demonstranten, die kurz auf ihre Misere hinweisen, bevor sie sich wieder in die bedrohte Balance aus Lebensrealität und -wünschen einreihen. Same as it ever was! Das ist soziologisch relevant. Denn warum können wir nicht alle dauerhaft aktiv ungehorsam sein?

Oder anders gefragt: Warum sind wir permanent eher übergehorsam? Kurz: Warum akzeptieren so viele die Welt, wie sie ist? Und was unterscheidet eigentlich den Ungehorsam dann doch vom Widerstand? Was also könnten wir Howard Zinn antworten, würde er noch leben? Eine der möglichen Antworten führt in eine Grauzone, die der Pariser Politologe Jacques Sémelin aufgeworfen hat. Seine These: Viele Menschen haben sich in einen Nichtangriffspakt zurückgezogen. Sie werden zu hypothetischen Schattenschneidern. Man lebt in einer scheinbar unscheinbaren Privatwelt ohne Rebellionsdrang. Mit der Losung einer Nicht-Kooperation in einer Gesellschaft, die ureigentlich einen Vertrag zwischen Gleichen und Freien anbietet. Sémelin verweist allerdings darauf, wie wirkungsvoll diese verdeckteren Formen des Schattenschneidens sein können: »langsameres Arbeiten, kalkulierte Nachlässigkeiten – ein systematischer Schwejkismus«. Konkret: Hier könnte sich ein Teil der Bevölkerung in ein abweisendes Anpassen verabschieden. Man zeigt so wenig persönlichen Einsatz wie möglich. Es ist, so sagt Gros, »wie ein Reinigungsprozess, bei dem ich alles zu beseitigen versuche, was meinem Gehorsam einen Anflug von Zustimmung verleihen könnte«. Und so stellt sich der Schattenschneider von heute zwei weitere berechnete Fragen: Wie kann man gehorchen, ohne zu kollaborieren? Wie kann man nicht gehorchen und weiter kollaborieren? Sicher, der Umgang mit dem aktiven Ungehorsam gehört zur Königsdisziplin in jeder Demokratie. Mit der sämigen Anschlussfrage: Halten die, die über Macht und Ressourcen verfügen, die Kurzzeitrebellion derer aus, die mehr Lohn fordern, um in ihren Worten die Schere zwischen Arm und Reich ein wenig zu schließen? Eine grundsätzliche Abschaffung sozialer Ungleichheit fordert kaum einer von ihnen. Morgen geht's weiter. Schulbus fährt, Bordbistro ist geöffnet. Kleines Fazit: In beiden Fragen bilden sich jeweils die Konzepte des zivilen Ungehorsams und des zivilen

Widerstands ab. Der zivile Ungehorsam kennt die aufbrausende Demonstration des objektiven Wir als kurze rebellische Auszeit. Der zivile Widerstand weiß im Gegensatz dazu um den langen Atem des Subjekts in der verdeckten Missachtung der Regime. Hier liegt der eigentliche politische Sprengstoff. Der Verkehrsstreik von Lokführern und Landwirten ist eher eine Routineveranstaltung von Ungehorsamisten in Teilzeit mit gemeinsamen Vorstellungen und normierten Identitäten, die berechen- und vorhersehbar sind. Das Bartleby'sche »Ich möchte lieber nicht« ist für den Schattenschneider hingegen Teil einer neuen Widerstandskultur. In dieser Welt tun die wirklichen Rebellen am Ende nur so, als hätten sie sich ergeben.

***Weitere Folgen in Planung:***

Kann-o-mat, Akkuratbalger, Mannsbrecher, Ichversenker, Chatistiker, Vielverpflanze.